

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 6

Artikel: Bei der Flugblatttagitation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des nationalen Geldsacks zuliebe. Der übernatürliche Gott des früheren Gläubigen hat sich naturalisiert und nahm das Antlitz des kapitalistischen Profitjägers.

Ein weiterer Diener der herrschenden Klasse, der das Volk von den Versuchen, die Umwälzung der Gesellschaftsordnung herbeizuführen, abhält, bildet die bürgerliche, oder, wie sie sich zu nennen beliebt, „vorurteilslose“ Wissenschaft. Auch sie hat in der Hauptsache zur Aufgabe, als Dienerin der herrschenden Klasse, die sozialistischen Ansichten zu bekämpfen und das Volk vor dem Einflusse der sozialistischen Zukunftsträume zu schützen.

Und nicht nur in dem augenscheinlichsten Sinne, daß einzelne Disziplinen der bürgerlichen Wissenschaft, wie die Sozialökonomie oder Juristerei, die heutigen wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse begründen und ihre Richtigkeit, Nützlichkeit, Notwendigkeit „vorurteilslos“ beweisen, sondern in noch tieferem Sinne. Der ganze Geist der heutigen Wissenschaft, die Philosophie wie die Naturwissenschaft, die Technik wie die Geschichte, ist bestrebt, sich den Bedürfnissen des heutigen kapitalistischen Systems, der heutigen herrschenden Klasse anzupassen. Die Philosophie schmiedet die kapitalistischen Moralsbegriffe, die Naturwissenschaft ist an der Arbeit, dem Profithunger des Kapitals neue Wege aufzudecken; die Technik stellt dem Kapitalismus die Zukunft zur Verfügung, wie die Geschichte die Vergangenheit; die erstere, indem sie dem Kapitalismus die ungeahnten Möglichkeiten der Entwicklung öffnet, und die letztere, indem sie das Vergangene glorifiziert und das Volk zum Nationalismus erzieht. Die ganze sogenannte angewandte Natur- und technische Wissenschaft arbeitet unter einem Gesichtspunkt: dem des Rentierens. Und wenn sie dabei auch der Menschheit nützlich ist, so ist das als ungewöhnliches Nebenprodukt aufzufassen. Und wenn man nachher in der sozialistischen Gesellschaft versuchen wird, auch davon zu profitieren, so liegt das jedenfalls nicht in der Absicht der heutigen Wissenschaft.

Außer diesen Ergebnissen der theoretischen Wissenschaft übt sie noch praktische Arbeit, indem sie dem Volke bürgerliche Ideale und Hoffnungen und Ansichten einimpft und es so vor dem Gift des Umsturzes zu bewahren sucht. Es gibt dafür genug Mittel und Wege.

Man beweist die Aussichtslosigkeit der sozialistischen und die Naturnotwendigkeit der kapitalistischen Wirtschaft. Man beruft sich auf die Naturgesetze, um das existierende Elend zu begründen, und man trachtet nach Mitteln, um die Auswüchse des Elends zu verdecken oder zu lindern. Uebrigens schiebt man den Unglücklichen selbst die Schuld zu. Der jetzige Krieg hat auch den wahren Charakter der bürgerlichen Wissenschaft aufgedeckt und die erhabensten Wissenschaftler und Philosophen als nackte Kriegsgeher entlarvt.

Durch die staatlichen Organisationen, in der ersten Linie der Schule, wird der jungen Generation die Liebe zur vaterländischen Ausbeutung beigebracht, um auf diese Weise den Geist der Arbeiterschaft für die sozialistische internationale Klassenolidarität unempfindlich zu machen.

Und als ob alle diese Mittel nicht genügend wären, wird noch durch den Militarismus der zerstörerische Geist mit physischen Mitteln bearbeitet, und wenn es der Kirche und der Schule nicht gelingen sollte, die Liebe zum Vaterlande der Reichen und die Leidensfreudigkeit dem Kapital gegenüber genügend in die Seele des vorbenden Proletariats einzupauen, so werden die Arbeiter in der Kaserne dressiert, und zu opferfreudigen und begeisterten Kämpfern für das Ausbeutungssystem und seine äußeren Formen gedrillt. So wird der sozialistischen Propaganda der Boden von den Hütern und Beschützern des Kapitals vorbearbeitet; so wird das Gift des Nationalismus, Patriotismus und Klerikalismus in die Reihen der durch Elend und Ausbeutung gebengten Proletarier hineingetragen, um das Kapital vor dem Umsturz, vor dem Sozialismus zu sichern.

Gegen die Gegner in den eigenen Reihen der Proletarierfamilie muß mit Ausdauer, mit Umsicht, mit Aufrichtigkeit gekämpft werden, die betörten, die gleichgültig gemachten oder durch Stumpfseins niedergedrückten Arbeiter zu bewußten sozialistischen Klassenkämpfern zu machen.

Befliger. Was das Christentum ursprünglich war und was man daraus gemacht hat. 3. Auflage. 20 Rp.

Bebel. Christentum und Sozialismus.

Anton Pannekoek. Religion und Sozialismus. Bremen 1906. 30 Pfennig.

Braeke. Nieder mit den Sozialdemokraten.

Paribus. Der Klassenkampf gegen den Sozialismus. (Aus der Sammlung: Der Klassenkampf des Proletariats.) Berlin 1910. 20 Pfennig.

F. Lassalle. Herr Bastiat Schulze v. Delitzsch, der ökonomische Julian oder Kapital und Arbeit. 50 Pfennig.

Kautsky. Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller Berlin. 20 Pfennig.

Bergessen hat der Verfasser unter den Gegnern — er wird mir nicht zürnen, wenn ich dies hier befüge — die Schundliteratur (Kolportage) und die bürgerliche oder „vorurteilslose“, „neutrale“ Presse, die Tages-, Wochen- und Monats-Zeitungen und Zeitschriften, die die eigentliche Brunnenvergiftung namentlich für Jugendliche und Frauen bilden. Der Appetit für die klare, sachliche, phrasenlose Darbietung in der sozialdemokratischen Presse wird durch die Sensationshascherei jener skrupellosen Lügner und Aufschneider verdorben. Der beste Kampf dagegen ist die in Bronskis Propagandist empfohlene Literatur.

A. R.

Bei der Flugblattagitation.

Wartend gehen wir vor den Toren eines großen Industrie-Etablissements hin und her. Aus einem geöffneten Fenster dringt ein Qualm von Luft, die mit Petrol, Öl und Staub gesättigt ist. Schweren Herzens gedenken wir derer, die gezwungen sind, ihr armseliges Brot in diesen dumpfen Räumen zu verdienen.

Von unseren Betrachtungen werden wir abgelenkt durch ein Auto, das in den Hof einfährt, dessen Lenker, ein eleganter Herr, uns mit großen Augen mustert, denn wir tragen unsere roten Flugblätter offen zur Schau.

Endlich läutet die Mittagsglocke, und wir postieren uns zu beiden Seiten des Ausgangs. Zuerst vereinzelt und dann in Scharen kommen sie hinaus, Männer und Frauen, alte und junge. Vom fünfzehnjährigen Mädchen bis zum weißhaarigen Mütterchen sind alle Altersstufen vertreten. Mir scheint, als habe die harte Arbeitsfront allen diesen weiblichen Gestalten den gleichen Stempel aufgedrückt. Aus ihren bleichen Bügen spricht Hoffnungslosigkeit, Stumpfheit und schwere Sorge. Selbst von Jungen beiderlei Geschlechts ist jede Spur von Frischheit verschwunden. Von der Arbeit geschwärzte Hände nehmen die Flugblätter in Empfang. Es ist unmöglich, ein Gespräch mit den Frauen anzufangen, da sich alle beeilen, nach Hause zu kommen, wo viele in der kurzen Zeit noch ein reichlich Maß von Arbeit zu bewältigen haben.

Unwillkürlich muß ich diesen Anblick vergleichen mit dem Bild, das unsere Hauptkrahen im Innern der Stadt bieten. Hier eine Welt voll Arbeit, Sorge und Entbehrung, dort raffinierter Luxus und Schmuckertum. Wie ist es möglich, daß wir so wenige erst sind für unsere gerechte Sache, steigt es in mir auf. Doch unsanft werde ich aufgeschreckt und flüchtete mich instinktiv wie die andern, einige Schritte auf die Seite vor dem Auto, das in schnellem Tempo aus dem Hof gerattelt kam und seinen Weg durch die heimkehrenden Arbeiter nahm. In heller Empörung, wie festgewurzelt, bleibe ich stehen und schaue auf die Nächste stehenden. Doch kein Zug verändert sich in ihren Gesichtern, sie sind sich wohl an dergleichen gewöhnt. Ich hätte sie schütteln mögen und fragen: Wo ist denn einer Selbstbewußtsein hingerommen, daß ihr euch nicht einmal entrüstet ob solcher Geringfügigkeit des Arbeiters von Seite derjenigen, die von unserem Schweize leben?

Nachdenklich kehren wir nach Hause zurück. Vor uns zieht ein unendlich langer Zug von Schicksalsgenossinnen vorüber, und riesengroß erwächst vor uns die Pflicht, mitzuhelfen, um diese Frauen aus ihrer Stumpfheit aufzurütteln, und durch gemeinsamen Kampf für unsere Kinder eine neue Welt zu schaffen.

E. M.-M.